

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Amts- und Anzeigebblatt“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

N 25.

52. Jahrgang.

Dienstag, den 28. Februar

1905.

In Sachen, die **Zwangsversteigerung des im Grundbuche für Eibenstock Blatt 114 auf den Namen des Sägewerksbesizers Max Gustav Zeuner** eingetragenen Grundstücks betreffend, sind die dem Gräber Graben entstammende **Wasserkraft** und die zum Mühlenbetriebe vorhandenen **Maschinen und Einrichtungen** zufolge nochmaliger Schätzung in Abweichung von der unter dem 19. Januar d. J. bekannt gemachten Würdigung auf zusammen **14 000 Mark** geschätzt worden.
Die Gebäudeschätzung (16 060 M.) ist unverändert geblieben.
E i b e n s t o c k, den 23. Februar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Gasanstalt Eibenstock.

Es ist uns der Verkauf der **Gasdruck- und Gaszähler „Stott“** für hier übertragen worden. Dieser Zähler ist in größerer Anzahl bereits in Gebrauch und bewährt sich. Näheres ersieht man aus den Prospekten, die von uns bezogen werden können.
Bestellungen werden entgegengenommen.

Der Stadtrat.

Hesse.

Bg.

Bekanntmachung.

Es gewinnt den Anschein, als ob über den Zweck der im hiesigen städtischen **Schau- amte** eingerichteten amtlichen **Untersuchungsmethoden** für **Schlachtungen**, wie überhaupt über die Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes besonders seitens des nicht gewerbsmäßig schlachtenden Publikums noch völlige Unklarheit herrscht.
Es wird deshalb hiermit **ernstlich** bekannt gegeben, daß die Schlachtung der dem Beschauzwange unterworfenen Tiere wie **Rinder, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen**, nicht

mehr saugende Zickel und Ferkel, sowie zur menschlichen Nahrung bestimmte Pferde und **Hunde** im städtischen Schauamte Bergstraße 5 hier — **einen Tag vorher** — zu melden, dabei die Beschaugebühr zu entrichten und Ort und Zeit der Schlachtung anzugeben ist. Nur Rotschlachtungen entbinden von der Einhaltung der Meldefrist.

Jedes der erwähnten Tiere wird nach erfolgter Meldung im **lebenden** und auch im geschlachteten Zustande vom städt. Tierarzt oder dessen Beauftragten auf seine Genußtauglichkeit hin **untersucht**.

Außerachtlassungen dieser Vorschrift werden in Zukunft unnachlässiglich mit Geldstrafen bis 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen gerügt.

E i b e n s t o c k, am 21. Februar 1905.

Der Stadtrat.

Hesse.

Bg.

Nach Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 9. Februar 1905, die Erstattung der im Jahre 1904 aus der Staatskasse bestrittenen Entschädigungen für Pferde und Rinder betreffend, ist für jedes der aufgezählten

a. **Pferde** ein Jahresbeitrag von 1 Mark 80 Pf.,

b. **Rinder** im Alter von über 6 Wochen ein Jahresbeitrag von 18 Pfennigen und

c. **Kälber** im Alter von weniger als 6 Wochen ebenfalls ein Jahresbeitrag von 18 Pfennigen

zu erheben.

Die Besitzer von Pferden und Rindern in hiesiger Stadt werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß im Laufe des Monats März ein Beamter des Rats die Beiträge abholen wird.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Februar 1905.

Hesse.

Bg.

Der Durchschlag des Simplon-Tunnels.

Ein hochbedeutendes Kulturwerk steht unmittelbar vor seinem Abschluß, ein Werk, das eine neue Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden Europas herbeiführen soll.

Vor wenigen Tagen, am Freitag früh 7 Uhr 20 Min., ist die letzte, 2 1/2 Meter starke Scheidewand gefallen und damit nach fast siebenjähriger harter Arbeit das Riesenerwerk des Simplon-Durchschlags vollendet. Es war im November 1898, als nach schwierigen Verhandlungen der Vertreter der beteiligten Länder die eigentliche Bohrarbeit an der Nordseite begann und einen Monat später an der Südseite. Die Seele des Unternehmens war der geistvolle und unternehmungsfreudige Alfred Brandt, der alle nur erdenklichen Hilfsmittel der verbesserten Sprengung, Schuttförderung und Ventilation bei der harten Arbeit in Anwendung brachte, und dem es auch in erster Linie gelang, die namentlich vom zweiten Baujahr sich zeigenden enormen Schwierigkeiten zu überwinden. Welcher Art diese waren, mag daraus erhellen, daß zeitweise Bohrer und Zimmerleute halbgepöhlten im Wasser der heißen Quellen stehen, und alle halbe Stunden abgelöst werden mußten, und daß das Gestein stellenweise so hart und fest war, daß man beispielsweise im Jahre 1900 nur 3 1/2 Kilometer vordringen konnte. Dazu kam, daß die Lüftung und Kühlung immer schwerer wurde und die Hitze besonders im Nordstollen so rasch anwuchs, daß sie Ende 1901 bereits 30 Grad Celsius erreichte. Es war ein wildes Ringen des Menschen und seiner Technik mit den widerstrebenden Elementen der Natur.

Der gesamte Materialausbruch betrug 570 000 Kubikmeter auf der Nordseite und rund 500 000 auf der Südseite, also weit über eine Million, und diese Masse mußte zum Teil stundenweit aus dem Berginnern heraus transportiert werden. Zur Lösung der Massen waren auf der Nordseite 155 000 Maschinenbohrer in einer Gesamtlänge von 200 000 Meter und auf der Südseite 195 534 Maschinenbohrer mit 260 000 Meter Länge erforderlich. Dazu kommen auf der Nordseite 1 1/2 Millionen Handbohrungen und auf der Südseite 2 100 000. Zur Bohrung dieser Bohrer brauchte man 1 980 000 Maschinenbohrer und 23 950 000 Handbohrer. Auf der Nordseite wurden bis jetzt rund 552 000 Kilo Dynamit und auf der Südseite rund 790 000 Kilo verbraucht. Zündschnüre wurden etwa vier Millionen verbraucht und an Zündschnüren etwa 5300 Kilometer auf beiden Seiten. Aus diesen Zahlen kann man sich die Größe des Riesenerwerkes annähernd vorstellen. An Wassermassen wurden vom Tage des Anschlagens der ersten Quelle am 30. September 1901 durch die südlichen Tunnel in 1242 Tagen täglich 86 400 Kubikmeter, also im Ganzen 104 1/2 Millionen abgeführt, was ungefähr einen Wassermästel von 470 Meter Seitenlänge ergäbe.

Jetzt ist die Arbeit zum größten Teil vollbracht. Der Mensch ist Sieger geblieben über die Natur, wenn auch der Tunnel an dem um zwei Meter zu hoch liegenden nördlichen Stollen auf einer Länge von 200 Meter noch zu vertiefen ist. Erst nach Vollendung dieser Arbeit und nach Entleeren des Wasserreservoirs hinter den eisernen Toren wird der Tunnel als wirklich durchbrochen gelten können. Die feierliche Eröffnung findet erst nach gänzlicher Vollendung des Tunnels statt. Mit Stolz sehen die beteiligten Völker auf das große Werk und man kann es wohl verstehen, daß Glückwünsche Telegramme hinüber und herüber wandern. Liegt doch in dem Gelingen der Arbeit nicht nur eine Erleichterung des Verkehrs von Nord nach Süd und Süd nach Nord gewährleistet, sondern auch als unmittelbare Folge des erleichterten Verkehrs eine Annäherung der die neue Straße benutzenden Völker, die für den weiteren Ausbau und die

Beseitigung der regen freundschaftlichen Beziehungen, die schon zwischen ihnen bestehen, von nicht zu unterschätzendem Einflusse sein wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Reichstage ist das in Paris abgeschlossene internationale Abkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels zugegangen.

— Rußland. Die Beisetzung des Großfürsten Sergius ist in Moskau nach feierlicher Einsegnung der Leiche in der Alexiustirche des zum Kreml gehörigen Tichowostofers erfolgt.

— Ungefähr 60 Personen sind bei Gelegenheit der Ermordung des Großfürsten Sergius verhaftet worden. In Bezug auf den Namen des Mörders oder die Frage, ob derselbe Mitschuldige hat, ist nichts bekannt geworden.

— Die Unruhen haben sich in letzter Zeit auch auf die Bahnbeamten ausgedehnt. Der Verkehr stockt daher und mehrere Telegraphenstationen wurden beschädigt. Zum Schutz der Telegraphenlinien an den Hauptbahnen in Rußland-Polen mußte Militär aufgeboden werden. In Warschau soll sich auch die Polizeimannschaft zum allgemeinen Aufstand vorbereiten. Die Lage ist sehr ernst.

— Italien. Aus Anlaß des Durchschlages des Simplon-Tunnels fand ein Depeschewechsel zwischen dem König von Italien und dem schweizerischen Bundespräsidenten statt.

— Bom russisch-japanischen Krieg. Die Japaner entfalteten in den letzten Tagen wieder eine erhöhte Tätigkeit und haben hierbei einige Erfolge errungen, deren Bedeutung sich jedoch noch nicht beurteilen läßt. — Wie verlautet, sind 20 japanische Torpedoboote und ein Linienkriegsschiff nach Vladivostok unterwegs.

— Die Zahl der in Japan gefangen gehaltenen Russen beläuft sich auf 44 400, von denen 616 Offiziere sind.

Petersburg, 25. Februar. General Sacharow meldet dem Generalstab unter dem 24. d. M.: Heute nahm der Feind bei Tagesanbruch seinen Angriff wieder auf und ging mit außerordentlicher Tapferkeit gegen die rechte russische Flanke vor. Gegen 1 Uhr nachmittags wurde der Hügel Beresnewel nach einem Bajonettkampf unter dem Angriff überlegener feindlicher Streitkräfte von den Russen geräumt. Der Angriff auf den Paß Jantschling wurde dagegen heute zum zweiten Mal abgeschlagen. Bei dem Angriff auf den Hügel Beresnewel schritten die Japaner über die Leichen ihrer eigenen Leute, die durch Explosion von Platterminen umgekommen waren. Ueberall erlitt der Feind bedeutende Verluste.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Februar 1905.

Ein neues Jahr! — Immer daselbe Lied!
Die Stunde kommt, sie grüßt uns und entflieht
Und nicht im Flehn, und was sie uns gebracht,
Kühnlich sinkt's in des Berges Nacht.
Sob sie uns Glück, legt der Erinnerung Hand
Wohl einen Kranz an ihres Grabes Rand;
Sob sie uns Kummer, gab sie Gram und Pein,
Dann sorgten wir sie unter Thränen ein.
Die Thränen trocknen und der Kranz verbodert!
Das alte Spiel, so wahr es immer fort,
Und bleiben wie's, wie es die heute war!
Immer daselbe Lied! — Ein neues Jahr!
Das alte Lied vom Werden und Bergehn,
Som Untergehn und neuen Aufstehn!

Trost schaut die Jugend in die Welt hinaus;
Sie bringt vom Feld den bunten Blumenstrauch;
Sie schmückt den Duf mit frischen, grünen Rai'n,
Und ihre Brust ist voll von Sonnenschein!
Ein Nestarstrom ist ihre der Wesendronnen
Und jeder Blumenfleh ein Reich der Wonnen!
Sie jehet jauchend sorglos ihre Bahn
Und mit der Lerche schwebt sie himmelan!
Die Jugend kommt; sie grüßt uns und entflieht.
Das alte Spiel, immer daselbe Lied!
Den Lebenslang folgt der Sommertag,
Mit Sonnenschwüle, mit dem Wettertag,
Beschunden ist das goldne Morgenlicht;
Es zeigt die Welt ein ernstes Angesicht,
Und ihren Denkpruch graben still verborgen
Auf Stirn und Wangen dann die Lebensorgen.
Die Hand bricht Garben, die sonst Blumen brach!
Kam schaut der Schmitter noch der Lerche nach;
Kam sieht er noch die Blumen in der Saat;
Das Leben will des Mannes ritzige That!
Dann, eh' wir's glauben, streut die weißen Flocken
Das Alter treue in die dunklen Loden.
Der Lebensommer kommt; er grüßt und flieht!
Das alte Spiel! — Immer daselbe Lied!

Es sitzt der Greis, die Greisin am Kamin,
Erloshen ist der Augen lichte's Glän,
Welt ist die Hand, die einst den Duf geschwennt,
Der Nacken krumm, das fahle Haupt gesenkt,
Als suchte das Auge Lebensmatt und satt
Sich und bewußt die letzte Ruhstatt! —
Wie man in jungen Tagen sieht und spricht
Und flamm und glüht, das Alter weicht es nicht!
Zum Grabe schleicht es, auf den Stab gebükt;
Der Wangen Rosen hat die Zeit gepflückt;
Der mühen Hand entlast der Reich der Luft
Und Ache statt der Flammen birgt die Brust.
O, Leid und Freud', was uns die Stunden gaben,
Die Zeit hat es gedoren und begraben! —

So wie die Stunde sinkt ins Grab der Zeit,
Sinkt Volk um Volk in die Vergessenheit,
Geschlechter kommen, herrschen und verderben;
Kam spricht die Sage noch von ihrem Sterben!
Aus morschen Trümmern suchen wir zu lesen,
Und ahnen, was vor Zeiten dagewesen!

Ein's nur zählt nicht nach Jahren! Ein's allein
Legt nicht die Zeit in ihren Totenschrein,
Zerstampet nicht der Sonnenrosse Duf! —
Ewig besteht, was die Kunst erschuf!
Was Staub ist, muß zu Staub und Rauch verschweben!
Was groß ist, rettet sie zum ew'gen Leben;
Und nimmer wird es des Berges Rand!
Es zeigt die Kunst das Göttliche im Staub
Und einen Spiegel hält sie uns entgegen,
Dah' wir uns selber schauen! — Sie zeigt den Segen
Der guten That, sie zeigt des Bösen Fluch,
Das Walten Gottes in dem Weltensuch!
Die rechte Kunst dem Himmel selbst entflammt;
Die rechte Kunst hat ein Johannisdam
Und hat Prophetenaugen! — Durch die Zeiten
Seht ihr sie hin mit leiserem Fuße schreiten
Und, wo ein Volk verflucht in finst're Nacht,
Da rufen ihre Jünger ein „Gewacht“!
Einmal erwachte Deutschland schon vom Schlaf!
Der deutsche Mann, er stand, ein armer Sklav
Im Dienst des Corsen, niederer Schmach geweiht,
Da fanden auf die Männer großer Zeit,
Ein Körner, Schenkenhof und Krieb und Stein!
Ein Mädel sang! — Im's Hölzerberg hinein
Drang funtenglisch ihr Wort und sich, es schlug
Der Knechtschaft Todesstunde! Seinen Flug
Nahm sonnenwärts der edle deutsche Kar;
Da mußte fallen untrer Feinde Schaar,
Und über Leipzigs Blut und Pulverblitz
Sah aus den Wolken wohl der alte Trig
Und segnete die freigeordnete Welt! —

Woh, Kettenklänge dröhnt vom fernen Belt;
Im Elbthale noch heut Franzosenhum!
Dahin der ihre blutbesudelte Ruhm!
Doch lauch! Auch heute tönt ein mahndend Wort!
In West und Ost Klingt's, in Süd und Nord!
Es klingt am Rhein und an der Eider Strand
Der Dichtung Mahnung: „Auf, mein Vaterland!“
Es schallt ein Lied, das hat gar wilden Klang;
Es machet auf die Hüften dem Gesang.
Es tönt am Fuß der Alpen, an dem Meere
Das Lied von der getrennten deutschen Ehre!
Doch klingt vereint jene Melodei
Doch glaubt's! Das Lied, es wird ein Nachschrei
Und klinge erst hell von allen deutschen Jungen,
Dann wird der Schmach das Todtenlied gesungen,
Und wenn's die Welt mit Sturmesflut durchrauscht,
Dann wird die Eiser mit der Schwerter vertauscht!
Nicht träumend in des Friedens weichen Schoos,
Im Kampf wird Deutschland einig, frei und groß!
Ich seh' im Geist! — Ich hör' das Feldgeschrei!
Das Streiftrupp kampft der Eider West entzweit,
Hauzig singen ihren Donnerpsalm;
Auf zu den Wäldern steigt der Bulverquall,
Mit der Gefährten legten Stofsgewehr,
Mit dem Hurra der Schaar, die fesselt nicht,
Das rote Blut dampft aus des Aders Schellen.
Ich seh' die Tage, die da kommen wollen!
Ich seh' die Kanonen, seh' die stolzen Heere!
Wir waschen rein den Schild der deutschen Ehre!
Doch schau' ich mehr noch! — Ueber Tod und Blut
Auf strahlt es licht wie rote Morgenluth!
Im Westen, fern auf der Vogeln Spigen
Ich seh' der Feuerflammen Flammen bligen!
Ich seh' der neuen Vorboten grüne Bier:
Auf Straßburgs Münster weht ein deutsch Panier!
Die Glocke ruft zum Lobgesang vom Dom
Und Deutschland nennt ihn sein den deutschen Strom;
Und dort am Meerstrand! Wie es lüthig traucht!
Doch ist's nicht mehr der Donner blut'ger Schlacht;
In seiner Scheide darf der Degen schlafen!
Die deutsche Flotte segelt aus dem Hafen!
Und an dem Strand der Eider hallen wider
Aus freier Brust die trauben deutschen Lieder.
Germania drückt, o süße Himmelstaut,
Die langentbehrten Kinder an die Brust!
Und dann ein Siegesmarsch, Trompetentou
Und Trommelwirbel! Seinem besten Sohn
Drückt auf die Stirn die deutsche Kaiserkrone!
Das deutsche Land, reich ist das Scepter dar!
Das ist das echte, rechte, neue Jahr!
Das ist der Zukunft großer Dertag!
Tönt, ihr Trompeten! Altes Trommelgeschlag!
O Tag des Sieges, wann bist du endlich da?
Gott sei mit dir! Heil dir, Germania!

Obiges Gedicht trug Herr Bürgermeister Hesse gelegentlich des Festmahls zur Feier Sr. Majestät des deutschen Kaisers Geburtstages vor und bemerkte hierzu folgendes:

In vergessenen Krankenhaustetten des Stadtrais hier fand ich ein Amts- und Angelegenheitsamt für den Gerichtsbezirk Eibenstock und Umgebung vom 27. Februar 1881, und darin den poetischen Segen eines Unbekannten mit der Ueberschrift: „Deutschlands Neujahr und Ostern.“ Was der unbekannt Sängler schon im Jahre 1861 im Geiste vor Augen sah, was aus seiner Seele tiefster Sehnsucht sich prophetisch Bahn brach, was sein Herz in begreiflicher Verzückung höher schlagen ließ, alles das haben wir fast alle selbst erleben dürfen; wir durften und Decennien schon daran begreifen!

An der Eider Strand hallen traute deutsche Lieder wieder, von Straßburgs Münster weht ein deutsch Panier, eine deutsche Flotte segelt aus dem Hafen, und unsere Duldigung besuchte (27. Januar) gilt ja dem Enkel jenes Wilhelm, dem als seinem besten Sohne das deutsche Volk die deutsche Kaiserkrone auf die Stirn drückte.

Welche Fülle herrlicher Errungenschaften innerhalb 44 Jahren! Weist du sie, Deutschland, nach langem Friedensgenusse noch immer recht zu würdigen?
Wirdst du, Deutschland, jenes Wilhelm großen Enkel, von dem demalst die Geschichte berichten mag: „Sein weiter Blick dahnte seinem Volke den rechten Weg mit einer starken Flotte!“ auch in seinem vollen Werte? Wärdet wir uns an der begehrten Sehnsucht solcher Vaterlands-sänger wie jenes unbedachten Verfassers von „Deutschlands Neujahr und Ostern“ verjungen im dankbaren Gefassen all der uns geschenkten Reichsheiligkeit, dann werden wir im Geiste den deutschen Kaiserthron umdrängen, dem deutschen Kaiser in rechten Vaterlandshofe zujubeln, ein von wahren idealen Patriotismus durchglühendes Herz als Geburtstagsgeschenk darbringen und ihn zu seinem 48. Geburtstag beglückwünschen in der Hoffnung, daß der rege Geist dieses vielbegabten, kühlgeluteten und edelbedenkenden Herrschers ein reiches Menschenalter in einem ebenso ungetroffenen Körper mögen möge!

Ein Hoch auf den Kaiser beschloß die Rede. Vielleicht kann ein oder der andere Bürger unserer Stadt sich in das Jahr 1861 zurückversetzen und uns darauf bringen, wer der Verfasser obigen Gedichtes gewesen sein könnte, damit wir Nachforschungen anstellen können. Wir wollen uns aber eine Lehre aus dem Gedichte ziehen. Vor 44 Jahren sah jener Vaterlands-sänger eine Reihe Errungenschaften voraus, die demnach nach seiner Ansicht unabweisbar Bestandtheile des deutschen Reiches gehören. Zu diesen Errungenschaften gehört eine deutsche Flotte. Einem Urtheile aber, welches 44 Jahre so scharf und richtig beurtheilte, können wir wohl trauen. In wenigen Tagen wird uns Gelegenheit geboten, allerhand Schiffsmodelle, Waffen, Munition und sonstiges Zubehör der deutschen Flotte kennen zu lernen in der Marine-Ausstellung des Flottenvereins in unserer Turnhalle. Betätigen wir unser Interesse durch Besuch der Ausstellung, dann aber auch durch Beitritt zum Flottenverein, soweit er noch nicht erfolgt ist, und schließlich durch Anfertigung unserer Umgebung darüber, daß eine Flotte, die dem Ernstfall des Krieges nicht Stand hält, Verwahrung ist, während eine starke Flotte uns die Errungenschaften im Handel und Verkehr erst sichert!

Eibenstock. Die Kriegsmarine-Ausstellung, die augenblicklich in Reichenbach sich befindet, ist längst durch sehr interessante Gegenstände von hohem historischen Werte aus der historischen Sammlung der Marine-Akademie in Kiel ergänzt worden als: 1 Deutsche Kriegsschiffe, welche die Seymour-Expedition 1900 gegen die Boxer mitmachte (Wert 1000 Mk.); 1 Drachenschiff, die bei der Erstürmung der Taku-forts von den Deutschen erobert wurde; 10 Boxerfahnen, chinesische Pfeile, Bogen, Bolzen, Trommeln, Boxerfahnen, chinesische Mitrailleuse, Wallbüchse, Bajonette, Säbel des Li-Yung-Shang u. s. m., sämtlich im Boxeraufstande erobert. Ferner sind hinzugekommen: Möbel: Sr. Majestät Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“ (Wert 6000 Mk.), Seiner Majestät Kanonenboot „Meteor“, Kamerun-Kanoe, Südräuberboot u. s. m.

Eibenstock. Das letzte Konzert der Stadtkapelle am Donnerstag im Saale des Feldschlößchens bot Interessantes und Neues. Zunächst lernten wir Herrn Musikdirektor als Komponist kennen (Marsch: Gruß an die Hummelburg), und wir können diese kleine Arbeit als recht geschickt und wohlgeklungen bezeichnen. Ganz neu waren Ouvertüre z. Op. „Grieheld“ von Bar und „Jugendfeuer“, Walzer von Heim. Wenngleich diese neuen Kompositionen nicht ganz nach dem Geschmack eines jeden sein mögen, so sind sie doch ihrer schönen Eigenartigkeit wegen allein schon beachtenswert, und als Neuheit sind sie uns interessant; das Großstadtkonzert bietet bei ähnlichen leichtverständlichen Konzerten ebenfalls solche Sachen, und wir dürfen sagen, daß man bei uns auch in dieser Hinsicht auf der Höhe der Zeit steht. Wunderbar machte sich „Phantasie über: das treue deutsche Herz“ von J. Otto. Das Programm eines Konzertes mag noch so hoch und groß sein, das deutsche Volk-

lied wird immer in seiner eigenen Art durchschlagen — und das ist ein gutes Zeichen der Richtung des Geschmacks unseres Volkes. Die Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ von Suppé, eine schwungvolle, leichtverständliche, lockere Musik läßt den Komponisten von „Dichter und Bauer“ sofort wieder erkennen. Was die Solis anbelangt, so können wir in der Hauptsache allen unsere volle Anerkennung zusprechen; die Vertreter der Alt- und des Ober haben ihre Aufgaben besonders gut gelöst. Fertigkeit war mit guter Abtönung vereint. Die Gesamtwirkung blieb nicht hinter der früherer Konzerte zurück: sie war recht gut.

Pirna, 23. Februar. Ein entsetzlicher Vorgang ereignete sich auf dem hiesigen Personenbahnhofe. Die 22jährige Fabrikarbeiterin Wulff, welche den Zug von Mägeln aus, wo sie in Arbeit stand, benutzte hatte, stieg aus dem Wagen 4. Klasse aus, noch ehe der Zug zum Stillstand gelangt war, da der Abzug außerdem in verkehrter Richtung erfolgte, kam das Mädchen rückwärts zu Falle; die Kleider der Unglücklichen wurden von den noch rollenden Rädern des Wagens erfasst und sie selbst auf die Schienen gezogen, sobald die nachkommenden Räder ihr über den Kopf, Hals und Schulter gingen. Der Kopf wurde fast vom Körper getrennt, sobald der Tod des Mädchens auf der Stelle eintrat. Das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert.

Pirna, 23. Februar. Ein gräßlicher Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern vormittag 1/12 Uhr in dem der Stadt Zittau gehörenden Zondorfer Mühlsteinbruch. In dem Steinbruche war ein Schuß steden geblieben, in dessen Nähe um die angegebene Zeit ein zweites Loch gebohrt wurde. Bei der Anbringung des zweiten Bohrloches ist nun vermuthlich der alte, nicht losgegangene Schuß erschüttert und zur Entladung gebracht worden. Die Steinbrucher Gustav Rudolph aus Zondorf und Kettner aus Lichtenwalde waren sofort tot. Rudolph war durch die losgeprengten Steinmassen gräßlich verstümmelt worden. Die Eingeweide lagen bloß, ein Bein war vom Rumpfe getrennt. Kettner war durch die Gewalt des Schusses rückwärts geschleudert worden und hatte am Kopfe schwere Verletzungen erlitten. Das Gesicht war völlig zerfleischt. Die beiden Verunglückten sind verheiratet. Rudolph war 35 Jahre alt und Vater von 5 Kindern. Kettner stand ebenfalls in den dreißiger Jahren. Er war erst seit kurzem verheiratet, der Ehe ist ein Kind entsprossen.

Thum, 23. Februar. In der Weihnachtsnacht des Jahres 1904 hatte im benachbarten Auerbach der Strumpfwirter Drummer seinen Arbeitskollegen Otto Kunz nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Fleischermeister die Halskette abgerissen, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat. Diese in einer Zeit, wo aller Menschen Herzen voll Liebe und Freude auf die Vorherrschaft des ewigen Heils gerichtet sind, begangene und darum doppelt verdammernde That fand heute vor dem Schöffengericht Chemnitz ihre Sühne: Von der Anklage des Totschlags wurde Drummer durch den Wahrspruch der Geschworenen freigesprochen, dagegen wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Bewilligung mildernden Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Reimsch, 24. Februar. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, wiederholt begangen an zweien seiner Töchter, von denen die eine noch nicht einmal 15 Jahre alt ist, wurde heute der hier wohnende 47 Jahre alte Papierfabrikarbeiter Gumprecht in Haft genommen und an das königliche Amtsgericht zu Glauchau abgeliefert. G. ist seit einigen Monaten Witwer und Vater von 11 Kindern.

Plauen i. B., 24. Februar. Die beiden Mörder des Gutbesizers Jörner aus Thossell sind gestern von Herrn Staatsanwalt Nebentrost einer Frau aus Malschwitz gegenübergestellt worden, welche die Verbrecher auf der von Christow nach Plauen führenden alten Poststraße gesehen hatte, als diese, vom Mordplage kommend, auf dem Wege nach Plauen sich befanden. Die alte Poststraße führt oberhalb der Eisenbahn hin. Die Zeugin hat beide Verbrecher erkannt. Der geständige Hermann Neumann gibt zu, der Frau bezogen zu sein; Eduard Neumann leugnet dagegen auch diese Tatsache, er will am Tage des Mordes über Reusa nach Plauen gegangen sein.

Plauen i. B., 24. Februar. Ein heftiger Erdstoß ist in der vergangenen Nacht 1 Uhr 20 Minuten in der Gegend von Gutenfürst wahrgenommen worden. Wie mitgeteilt wird, folgte dem Stoß eine starke wellenartige Erschütterung, die man im Bette deutlich spürte. Die Fenster klirrten wie nach einem heftigen Donnererschlag. Die Bewegung dauerte etwa 4 bis 5 Sekunden und schien die Richtung von Süd-Ost nach Nord-West zu haben.

Delitzsch, 24. Februar. Der seit 24 Stunden das obere Vogelland durchbrauende Sturm erreichte heute, Freitag, früh kurz nach 1/2 2 den Höhepunkt durch einen heftigen, rollenden, von Süden nach Westen sich fortziehenden, wohl 30 Sekunden dauernden Erdstoß. Als dieser vorüber war, verlor auch der Sturm seine Heftigkeit.

Auerbach, 24. Februar. In vergangener Nacht zwischen 1/4 und 1/2 Uhr ist hier wieder ein Erdbeben wahrgenommen worden. Dasselbe äußerte sich in einem dumpfen Rollen.

Im Telephon-Fernverkehr sind Abonnementsgespräche gegen die dafür festgesetzten ermäßigten Gebühren künftig während des ganzen Jahres auch in der Stunde von 7 bis 8 Uhr morgens zulässig.

Wom böhmischen Grenzgebiet, 24. Februar. Im Grenzsport Rothau bei Grassitz bestieg sich dieser Tage ein Schulknabe, indem er mit einem kleinen Kutschschlitten einen Vergabhang herabfuhr. Dabei kam er auf eine Windwehe, aus der ein Baumstamm hervorragte. Dem Knaben war es nicht möglich, dem Baumstamm auszuweichen und dieser drang ihm, da der Knabe liegend die Fahrt ausfuhr, so daß der Kopf nach vorn gerichtet war, in den Kehlkopf und Hals. Der Knabe verschied bald darauf an der fürchterlichen Verletzung.

Ein modernes Weltwunder.

(Ein Nebenblatt zur fünfundsiebzigjährigen Durchbohrung des St. Gotthard-Tunnels.)
1880 — 28. Februar — 1905.
Von Dr. Robert Priess. (Nachdruck verboten.)

Wer jemals mit der Bahn vom Bierwaldhäusersee nach den italienischen Seen gefahren, der wird gewiß die allgemeine Spannung nicht vergessen, die sich der Zuginsassen bemächtigte, wenn der Train die Station Soeschen erreichte. Soeschen, die Eingangstation zum Gotthardtunnel, ist noch ganz nordlich. Nach zwanzig Minuten langer Fahrt im Dunken kommt dann das Land des Frühlings, dessen erste Station Airolo heißt.

Etwas Großes und Unheimliches zugleich birgt eine solche Fahrt durch den Tunnel. Der Mensch steht einem der größten Produkte menschlichen Geistes und menschlicher Kunstfertigkeit staunend gegenüber.

Der Geschichte des St. Gotthard-Tunnels sei hier eine kurze Skizze über die geschichtliche Entwicklung der Gotthardbahn vorausgeschickt. Die Anfänge dieser Gebirgsstrasse sind auf das Jahr 1869 zurückzuführen. Vereinbarungen zwischen der Schweiz und Italien, den beiden interessirtesten Ländern, ebneten den Boden, zumal auch andere nur indirekt interessirte Staaten für eine genügende finanzielle Unterstützung garantiert hatten. Mit Kapital von nahezu 300 Millionen Francs ging man an den Bau der projektirten Trasse. Erst der, von den Ingenieuren Favre und Bossi geleitete Durchstich des Gotthardfelsens, der heute vor fünfundsiebzig Jahren erfolgte, ermöglichte die endliche Vollenbung des Projektes. Am 22. Mai 1882 wurde denn auch die neue Bergbahn dem Betrieb übergeben. Das Reg. dieser neuen Bahn umfasste offiziell die Linien:

- Bellinzona—Lugano—Chiasso.
- Luzern—Räthnach—Immensee—Goldau.
- Zug—St. Adrian—Goldau.
- Goldau—Flöelen—Blaska—Bellinzona.
- Bellinzona—Luino—Locarno.

Wohl kaum eine Bahn des europäischen Kontinents ist an und für sich reicher, an Tunneln als die Gotthardbahn, deren Längster eben der St. Gotthardtunnel ist. Um einen kleinen Uebersicht über die Länge der größeren Felsdurchbohrungen dieser Trasse zu geben, seien folgende Zahlen hier angegeben.

St. Gotthardtunnel	14,994 km
Tunnel bei Sissikon	1,305 "
Monte Canari-Tunnel	1,673 "
Freggio-Rehrtunnel	1,508 "
Rozberg-Tunnel	1,568 "
Prato-Rehrtunnel	1,580 "
Travi-Rehrtunnel	1,547 "
Piano Londo-Rehrtunnel	1,508 "
Yffingen-Tunnel	1,471 "
Apenberg-Tunnel	1,119 "
Leggstein-Tunnel	1,095 "
Wattlinger-Rehrtunnel	1,091 "

Schon der Gedanke einer Felsdurchbohrung von der genannten Länge wird bei Jedermann Staunen hervorrufen. Bedenken wir aber nun noch, daß der Gotthard selbst ein Berg jenes Urgebirgsstades ist, das den Kern, mithin also die höchste Erhebung des gesamten Alpenzuges bildet, so ist das Verdienst, gerade hier Zeugnis von der gewaltigen Größe des Menschengeistes abgelegt zu haben, ein entschieden bedeutenderes.

Onies, Granit und Hornblendeschiefer bilden die Hauptbestandtheile dieses Bergriesen, Kalk, Dolomite und Sedimentablagerungen sind den genannten Gesteinsmassen beigelegt. Ein halbes Hundert kleiner Seen lagert in den Felsentkungen. Raupheit der Witterung und Unzugänglichkeit werden dem Berg das ganze Mittelalter hindurch nachgerühmt; namentlich erregten die furchtbaren Schneestürme auf der Passhöhe, die zwei Drittel des Jahres hindurch wüthen, berechtigige Befürchtungen.

Diesem Riesen energisch zu Leibe zu gehen, galt es nun beim Bau der Gotthardbahn. Man begann die Durchbohrung des Felsens von beiden Seiten, sowohl von der südlichen, wie von der nördlichen. Diese Durchbohrung war nun freilich keine einfache. Die Luftlinie allein, die möglichst innegehalten werden sollte, bedurfte häufig der Korrektur. Quellen und Wasserneister machten mehr denn einmal getane Arbeit illusorisch. Die Gesteinsmassen mußten auf eine passende Art und Weise fortgeschafft werden usw.

Die gewöhnlich beim Tunnelbau begann man auch hier mit der Anlage von Richtstollen, die sowohl eine gute Entwässerung wie auch eine zweckmäßige Materialbeförderung gestatteten. Der Abbau erfolgte mittels sogenannter Firnstollen, d. h. die Gesteinsmassen wurden zuerst in der Richtung von oben nach unten, und dann erst seitlich entfernt. Nun hatte man aber gerade beim Gotthardtunnel noch darauf zu achten, daß in der Nähe von Airolo eine 145 Meter lange Kurve mit einem Radius von 300 Meter auszuführen war. Außerdem aber fiel der Tunnel nach Nord und Süd ab. Der in der Mitte des Tunnels gelegene Scheitelpunkt liegt 1154 Meter über dem Meere. Die Steigerung beträgt nach Ostsehen zu 0,500/100, nach Airolo 0,2/100. Alle diese Forderungen wurden in geeigneter und zufriedenstellender Weise gelöst, und der zweigleisige Tunnel konnte nach sechsjähriger Bauzeit dem Betrieb übergeben werden.

Die Bohrmaschinen (System Ferron), die beim Tunnelbau zur Verwendung kamen, arbeiteten durchweg mit comprimierter Luft. Desgleichen auch die Lokomotiven, die das gepresste Gestein aus dem Tunnel herauszubefördern hatten. 3400 Arbeiter waren zeitweise bei diesem Riesenbau beschäftigt, dessen Kosten nach erfolgter Fertigstellung sich schließlich auf über 56 Millionen Francs bezifferten.

Diesen Zahlen und diesen Leistungen gegenüber, die von seinem Zeitalter zuvor geleistet worden sind, kommt man wohl kaum aus der Bewunderung heraus, und man denkt unwillkürlich an die Mythen und Heroen der alten klassischen Götterwelt. Und doch hat dieser weltberühmte Tunnel schon einen Vorläufer gehabt. Folgen wir der Geschichte, dann sehen wir, daß zuerst im Jahre 569 die nach Süden vordringenden Longobarden die Felschlucht der Reuß im Urjenseale überbrückten, eine Vorrichtung, die Jahrhunderte hindurch dem Verkehr genügt. Dann aber — anno 1707 — gingen die Bewohner des genannten Tales daran, durch einen den Weg der herrlichen Felsen einen Durchgang zu schaffen. Der Meyenthaler Baumeister Pietro Moretini wurde mit der Ausführung dieses Vorhabens beauftragt. Am 10. Oktober 1707 wurde dann auch mit dem Durchschlaubarbeiten begonnen, die am 10. August 1808 fertiggestellt waren, so daß nun jeder gegen ein Wegebild „bis die Unkosten wieder bezahlt“ das „Urner Loch“ passieren konnte. Der Baumeister wurde mit 8149 Münzgulden für seine Arbeiten entlohnt.

Der Tunnel erstreckte sich bald einer großen Beliebtheit. Seine Länge wurde mit 42 Klafter und 4 Schuh angegeben, seine Höhe soll 8 Schuh, seine Breite 7 Schuh betragen haben. In seiner Mitte befand sich eine vergitterte Oeffnung, die eine schöne Aussicht auf die wildschäumende Reuß gewährte. Die kriegerischen Ereignisse an der Wende des achtzehnten Jahrhunderts machten das Urner Loch oft zu einem strategisch wichtigen Punkt. Man vergrößerte den Tunnel, und 1827 wird seine Länge auf 210 Fuß, seine Höhe und Breite auf 12 und 18 Fuß angegeben. Eine Statistik aus dieser Zeit erzählt, daß das Urner Loch jährlich von 16000 Menschen und 9000 Tieren passirt worden sei. Nicht nur Fußgänger und Reiter nahmen ihren Weg durch diese künstliche Felsenhöhle, sondern auch die Postrouen mit ihren Kutschen waren auf diesem Weg, wenn sie von Deutschland nach Italien wollten, oder umgekehrt, angewiesen.

Heute ist der Gotthardtunnel nicht der einzige Weg dieser Art, der die Felsmauer der Alpen durchstößt. Der Simplontunnel geht seiner Vollenbung noch in diesem Jahre entgegen. Der Karawantentunnel ist im vorigen Jahre durchschlagen worden.

hier eine
ttharbahn
auf das
der Schweiz
öneten den
ten für eine
rit Kapital
Dau der
Fabre und
heute vor
Bollendung
die neue
ruen Bahn

Und jetzt plant man bereits an der Schweiz-Tiroler Grenze eine neue Durchbohrung der Riesenberg, auf das Nord- und Süd immer näher aneinander rücken.

Die Kartengunde.

Eine Dorfgeschichte von August Buscher.
(3. Fortsetzung.)

Wieder suchte sie ein Kompliment vom Spiegel zu erobern, da die Kartengunde beharrlich schwieg. Mit unerschrockenem Kerger überflog ihr schwarzes Auge die schöne Gestalt des armen Mädchens, das im Sessel zurückgelehnt die Augen halb schloß. Die Lore hatte einmal Wagners „fliegenden Holländer“ im Theater gesehen und mußte sich sagen, die Kartengunde sehe der Tochter des Kapitäns gleich, wie sie schlafend im Sessel ruht und dann auf einmal so wildwütig singt: „Mein Schatz auf dem Meere.“ Jawohl, die da konnte sich einen Schatz auf dem Meere halten, zu Lande bekam sie ja doch keinen — sie war ja nur die Tochter der Befendore, die verachtete Kartengunde.

Auf einmal drehte sich die Lore um, daß der Reistrock die Wand segte und die feuerrote Rose wie ein Automat nickte. Dann fragte sie lauernd: „Ich hab' da von dem Herrn Ulrich geredet. Du kennst ihn doch, Gunde? Ein schöner Mann, hm, nicht wahr?“ „Ich hab' ihn nicht so genau angesehen“, erwiderte die Kartengunde nachlässig.

„So, nicht? Nun, das könnte ihm auch gefallen! Er hat nur Augen für die Bildung und Noblesse. Und der Herr Franz? Hm, was sagst du zu dem? Dein Geschäft führt dich doch hier und da in seinen Weg.“

„Der?“ mußte das Mädchen unwillkürlich rufen. „Ich habe noch niemals einen obsoziöseren Menschen gesehen.“ „So? Ei, ei, sieh doch mal den Backfisch!“ sagte die Lore höhnisch und lachend. „Kloßchen! Du verstehst von der Männerwelt gerade soviel als eine Kuh von der Apotheke!“

Das Institutskräulein sank vom Biedestal der Noblesse auf einmal in die Gosse der Keckheit. Der Firnis wurde vom Kerger abgetragt und die Gefirnigte hätte wohl gern die blauen Augen ausgekratzt, die sie so „anmaßend“ fand.

In diesem Augenblick trat die Befendore ein und überschüttete den Besuch mit so vielen erlogenen Komplimenten, daß eine etwas weniger eitle Person sich geschämt hätte.

Die Lore aber hatte etwas ertragen gelernt und schlug wirklich, wie um den satirischen Ausdruck der Haberbauerin zu illustrieren, mit ihrem Reistrock ein Rad nach dem andern — so wenigstens konnte man die graziosen Wendungen, die den Reistrock kauschten, mit Zug und Recht bezeichnen.

„Also heute abend — ganz bestimmt“, zischelte sie der Alten ins Ohr, während sie ihr ein großes Silberstück in die Hand drückte. „Es ist Zeit, sonst fällt er ab, ich hab's ein wenig arg gemacht. Und der andere kommt auch?“

„Um zehn Uhr“, war die leise Antwort. „Ich werd's schon recht machen, das kann das Fräulein glauben.“

Und das Fräulein glaubte es und schwamm mit dem ungeheuren Reistrock der Türe zu. Sie warf dabei den Kopf energisch in den Nacken, so daß die Papierrose heftig zitterte.

Die Kartengundein verschloß den erholtenen Taler in ein wurmstichiges Spinde und holte dann von dem Gefirnis ein abgegriffenes schmutziges Kartenpiel, mit dem sie sich eifrig beschäftigte. Kunigunde sah ihr ängstlich zu, denn sie hatte Scheu vor den Sündenblättern, aus denen die Mutter so viele Lügen las. In einem alten Käfig hielt die hinkende Sibylle eine große Schleierrolle, die hoch aufgerichtet am Gitter stand und mit ihrem übergroßen, unheimlichen Augen nach ihrer Herrin starrte. Die Eule wehte dazu leise mit ihren Flügeln, so daß das düstige Kerzenlicht, das die Alte angeleuchtet, wie ängstlich hin und her flackerte. Endlich brach die Mutter das peinliche Schweigen, indem sie höhnisch sagte:

„Du mußt meine Kunst auch noch lernen, Gunde, den Namen hast du schon dazu und den „Griff“ will ich dir schon beibringen. Hi, hi, wie man mit so ein paar Pappsteyn die Leute an der Nase herumführen kann! Nun, heute kannst du in die Lehre treten, du zarter Vöckchen. Dem jungen Haberhofer will ich einen Reibel vormachen, daß er völlig drin versinkt. Es ist Zeit, daß er die Wasserfelle aufgreift, er ist jetzt bald blind von der Jagd. Nun er soll sie haben, die Regelkönigin. Das ist für den Lenz! Setze sie grimmig hinzu. „Er soll an der Liebe verderben durch meinen Haß — und die alte Betschwester mit ihm. Es wird recht werden mit der neuen Haberbauerin. Sie hat nichts, denn der Regelwirt hat Eiszapfen statt der Füße, die werden bald abgeschmolzen sein und im Haberhofe wird sie schon sorgen, daß der Wurm in die Frucht kommt — und ins Herz!“

Sie lachte.

„Wenn er sie hat — und er wird sie haben — kommen die Fährchen und Federn, die Spizen und Bänder, die Liebhaber und Nachtsinken, die ich ihm wie Bohrwürmer ins Ohr setzen will. Hi hi, mit der Lore ist er verloren! Das ist für den Lenz, der Herbst freikommt und noch etwas mit den Haberhofern abrechnen wird.“

Die Augen der rachsüchtigen Alten glühten noch härter als die der Eule, die wie beistimmend mit ihren langen und schattigen Flügeln wehte.

„Das ist ja gottlos, Mutter“, bebt es von den zitternden Lippen der Kartengunde, die sich entsetzt ob dem Dämon, dessen Feuer aus den Augen der Sibylle loderte.

„Dah, du bist eine Gans!“ höhnte die Mutter. „Sib acht, die Leute werden dich mit Füßen treten, wenn du auch nicht gefeierter wirst und Gleiches mit Gleichem heim gibst. Ich will zwar schon sorgen, daß du in gute Hände kommst, kannst auch darin heute noch klar sehen. Ich werde schüren und die Gimpel werden brennen. Ich höre schon einen rascheln draußen, gib nur acht, wie er um Regelwirts Vore piept.“

Gleich darauf trat der junge Haberbauer ein und grüßte mit einem Gemisch von Stolz und Verlegenheit. Die Kartengunde hatte sich in die äußerste Ecke zurückgezogen und war völlig im Schatten verborgen. Ihr Atem und das Beben der Eulensfügel drückten sich fast, aber unter dem Nieder klopfte das Herz beinahe hörbar. Warum? War es Furcht vor der Eule, der Mutter, den Karten, dem schönen Uri? Oder war es etwas anderes?

Uri sah halb im Schatten; auf dem Gesichte der Kupplerin glühte der Kerzenschein und der Irklüchlein eines falschen Lächelns.

„Gangen wir an“, begann die Alte, „wir brauchen nicht zu fragen, höchstens die Karten und die werden antworten.“

Sie legte die Karten in Reihen auf, nachdem sie dieselben dreimal gemischt und Uri eben so oft abgehoben hatte.

„Ich sage Euch, Alte“, warf Uri dazwischen, „macht mir keine Flaufen vor. Mein Glaube an die Karten ist nicht sonderlich stark. Ich habe mehr Respekt vor Euren scharfen Augen und Eurer noch schneidigeren Zunge, die in meinen Diensten stehen.“

Ich weiß wohl, daß die Karten nur Euer Orakel sind, das meiste ist Dunst, aber mich betäubt er nicht, weil ich weiß, was dahinter ist. Aber immerhin, es hat etwas Geheimnisvolles. Rebet also und macht's kurz. Nur die Hauptsache! Die kennt Ihr — und ich will sie kennen lernen. Die Zeit ist um und die Geduld zu Ende!“

„Nur nicht gleich so unwirksam“, sagte grinsend die Befendore. Dann begann sie den Hörer doch in einen betörenden Dunst zu hüllen, indem sie mit anzüglichen und verheißenden Redensarten das Feuer seiner Leidenschaft schürte.

„Die Herzdame ist Euer Schatz“, schloß sie. „Sie ist Euch gemeint, die Schuppen da bezeichnen den Weg, der zu ihr führt. Sie ist frei bis auf ein einziges Mannsbild, welches im Wege steht.“

„Der Jäger?“ warf Uri großmütig ein.

„Wer kann es sagen?“ erwiderte die Alte. „Sei es aber, wer es wolle. Sie wendet ihr Gesicht nach Euch und Ihr werdet sie erringen. Es wird zwar noch einen Kampf brauchen, denn Kreuzfuß spukt in der Nähe. Aber nur festgehalten, Ende gut, alles gut. Der Herzdame und die Herzdame sind ja mit roter Bekleidung da, das ist das beste Zeichen, und vom Karo seit ihr auch garniert. Das bedeutet Geld — also Glück auf!“

Sie fügte noch bei: „Ihr dürft nur das Jawort holen, aber bald, sonst könnten die guten Geister Euch untreu werden und die Lore mit.“

Sie lachte und schlug ihm auf die Schulter, indem sie sagte: „Ist es recht so?“

Ein stolzes Lächeln ging über das Gesicht des jungen Mannes.

„Es ist recht“, gab er zur Antwort und drückte mehrere Taler in die runzelige Hand der Kupplerin, welche die Karten wieder schichtete.

Ein tiefer Seufzer verriet die Anwesenheit der Kartengunde, die auf einen zornigen Blick Uri, den er in die Ecke schleuderte, in das Licht der Lampe trat. Sie war empört über das schändliche Spiel der Alten, die ihre Mutter war. Aber eben, weil es die Mutter war, durfte sie nicht reden, wenigstens jetzt nicht. Sie wollte sich nur entschuldigen; von dem, was so seltsam in ihrer Brust erwacht war, durfte sie nicht reden, jetzt nicht und — niemals.

„Verzeihen sie, Herr Ulrich“, sagte sie mit ihrer Glockenstimme, daß ich ein Zeuge der Unterhaltung gewesen bin. Seien Sie überzeugt, daß ich zu schweigen weiß und auch davon, daß ich Ihr Glück wünsche — und nach dem Heutigen darf man ja doch Glück wünschen!“

Sie sagte das mit jener süßen Stimme, welche ihr Schmerz unwillkürlich zum Dolmetscher wählte.

Sie stand im vollen Licht der Lampe und Ulrichs Blicke hasteten auf ihr, als ob er eine zauberliche Erscheinung sähe. Es war aber auch ein märchenhaftes Bild. Die goldbraunen Haare schimmerten im Lichte und die hohe weiße Stirn und die schönen blauen Augen erglänzten feucht, während ein immer höheres Rot die Wangen färbte.

Das Mädchen trat verschämt schnell wieder zurück in den Schatten und erlosch gleichsam in der Nacht, aus der es als ein schöner Strahl getreten.

Uri fuhr sich über die Stirn und fragte dann wie geistesabwesend: „Ist das die Kartengunde?“

„Niemand anders“, scherzte die vergnügte Alte, „sie ist ungeschädlich.“

Der Haberbauer sagte nichts mehr und ging.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Fünf Kinder vor Vater getötet. In Neuendorf tötete, wie der „Anhalter Kurier“ meldet, der Arbeiter Domes seine fünf Kinder, indem er deren Betten anzündete. Daraufhin erhängte er sich. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

— Die unterirdische Bäckerei Maxim Gorski. Ein Mitarbeiter des Londoner „Lancet“ erinnert an eine Skizze Maxim Gorski, die unter dem Titel „26 und Einer“ ein Jugendereignis schildert, das recht dazu angetan ist, den weiten Abstand russischer Kultur von westeuropäischen Zuständen zu veranschaulichen. Gorski beschreibt dort, wie er in seiner Jugend einmal in einer Bäckerei gearbeitet habe, in der sich 26 Gesellen im Schweiß ihres Angesichts damit abmühten, einen einzigen Bäckereimeister zu bereichern. Die Tätigkeit dieser 26 lebenden Maschinen spielte sich in einem feuchten Keller ab, wo der Teig zu Torten und Biskuits verarbeitet wurde. Die Fenster des Kellers waren von innen mit Mehlstaub bedeckt und von außen mit einem Drahtnetz geschützt. Licht konnte in den Raum überhaupt nicht eindringen und Luft höchstens sehr wenig, da die Fenster nie geöffnet wurden. Die Bänder des Kellers hatten sich infolgedessen mit einer unbestimmten grünen Masse überzogen, und es herrschte in diesem Verließ eine unbeschreibliche Atmosphäre, die übrigens auch den Backwaren sehr zugute gekommen sein muß, zumal die Arbeiter natürlich mit ihren Stiefeln auch vieles in den Raum hineintrugen, was nie wieder herausgeschafft wurde. Gorski schreibt weiter: „Wir wurden in diesem steinernen Kästen erstickt und unter dem niedrigen, schweren Gewölbe erdrückt, das von Rauch geschwärtzt und mit Spinweben überzogen war. Wir sählten uns kraftlos und herzkranke zwischen diesen dicken Mauern, die mit großen Flecken von Schmutz und Pilzen gefärbt waren. Wir mußten um 5 Uhr morgens aufstehen, bevor wir einen Rucksack gepackt hatten und setzten uns um 6 Uhr stumpfsinnig und lautlos an den Tisch, um den Teig zu formen, der von anderen Arbeitern während unserer nächtlichen Arbeitspause zubereitet worden war. So ging es den lieben langen Tag bis 10 Uhr abends. Wir rollten den Teig und machten Torten, die mit unserem Schweiß befeuchtet wurden. Es ekelte uns vor unserer Hände Arbeit, daß wir sie nicht einmal ansehen mochten, und wir aßen nie etwas anderes als grobes Brot. Dafür erhielten die Arbeiter den fürsüßlichen Lohn von etwa 5 Mk. monatlich.“ — Sollte die Bäckerei, die sicher nicht einzig in ihrer Art gewesen ist, heute verschwunden sein, oder etwas von ihren Reizen verloren haben? —

— Ein Brief der ihn erreichte. Von einem Kämpfer in Südwestafrika, dem Leutnant von R., erhielt der Karlsruher Stadtrat folgenden launigen Brief: Karlsruhe, den 30. Dezember 1904. „An den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Trogedem zu unserer weit vorgeschobenen Abteilung keinerlei Weihnachtskonditionen gelangten, traf zu meiner großen Freude doch am 24. Dezember eine solche der Stadt Karlsruhe in Gestalt eines Stauzettels vom 1. Oktober d. J. ein. Um so größer ist mein Bedauern, daß ich augenblicklich nicht in der Lage bin, die geforderten ... Mark und 91 Pf. senden zu können. Der Grund hierfür liegt in der Eigenart des Perero- und Witboiland, deren Drischosten leider noch immer ohne Reichsbanknebenstellen sind. Da nun auch noch die Militärver-

waltung und ohne Kriegskassen maršierten läßt, weil man hier in der glücklichen Lage ist, ohne Geld leben zu können, ist es mir nicht möglich, die Summe aufzubringen. Ich bitte deshalb, mit der Zwangsversteigerung, vor allem, wenn die Zulassung des Vollziehungsbeamten auf meine Kosten geschieht, warten zu wollen, bis ich Gelegenheit habe, mein Gehalt in Windhut abheben zu können. Im übrigen zeichne ich ergebenst (gez.) Leutnant von R., Steuernummer 9168.“ — Der Stadtrat bewilligte dem wackeren Offizier, der sich in schwierigen Verhältnissen einen so guten Humor bewahrt hat, mit Vergnügen die gewünschte Zahlungsfrist.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidenkoth.

Wittwoch 1/9 Uhr abends: Bibelbesprechung mit Männern u. Jünglingen im Diakonate. Liturgie, Kirchengesänge, Herr Pastor Rudolph.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 18. bis mit 25. Februar 1906.

Geburtfälle: 35) Dem Schuhmann Ernst Ferdinand Georgi hier 1 Z. 37) Dem anst. Deponom Friedrich Hermann Rödel hier 1 Z. 38) Dem Feuermann Friedrich Emil Henneberger hier 1 Z. 39) Der ledigen Stickerin Brilla Kamilla Kunzmann hier 1 Z. 40) Dem Bahnarbeiter Paul Albert Müller hier 1 Z. 41) Dem Zimmermann Carl Emil Dreffel hier 1 Z. 42) Dem anst. Deponom Edwin Richard Bent hier 1 Z.

Aufgebote: a. hiesige: 11) Büchsenfabrikarbeiter Franz Anton Leistner in Oberlütgendrün mit Büchsenfabrikarbeiterin Alma Mathilde Böcker hier. 12) Wollwarenbruderarbeiter Andreas Otto Bodensack mit Büchsenfabrikarbeiterin Elsa Susanne Seidel, beide in Schönheidehammer.

b. auswärtige: Bafat. (Eheschließungen: 10) Eisengießer Arno Eugen Gläß hier, mit Maria Selma Gimmel hier.

Storbefälle: 55) Der Invalidenrentner frühere Maurer Karl Alwin Bölig hier, ein Ehemann, 60 J. 10 Mr. 29 Z. 56) Anna Frieda, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Franz Richard Köhler hier, 1 J. 5 Mr.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Wittwoch, den 1. März 1906 vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Herr Pastor Gerlach.

Chemischer Marktpreise

am 25. Februar 1906.

Waaren	Sorten	Preis
Weizen, fremde Sorten	9 Mt. 65 Pf. bis 10 Mt. 0 1/2 Pf. vor 60 Kilo	
sächsischer	8 * 70 * 8 * 85 * *	
niedl. sächs.	7 * 20 * 7 * 35 * *	
preuß.	7 * 20 * 7 * 35 * *	
hiesiger	6 * 90 * 7 * 05 * *	
fremder	7 * 60 * 7 * 45 * *	
Braugerste, fremde	8 * 75 * 10 * 50 * *	
sächsischer	8 * 50 * 9 * 25 * *	
Futtergerste	6 * 40 * 6 * 60 * *	
Hafer, inländischer	7 * 30 * 7 * 50 * *	
Rohrhafer	8 * 50 * 8 * 50 * *	
Mehl u. Futterweizen	7 * 75 * 8 * 50 * *	
Dau.	4 * — * 5 * — * *	
Stroh, Stiegelbruch	2 * — * 2 * 75 * *	
Maschinenbruch	1 * 50 * 2 * 25 * *	
Kartoffeln	3 * 75 * 4 * 25 * *	
Butter	2 * 40 * 2 * 80 * * 1	

Berechnungen der Preissteigerungen zu 10000 Kilo bei Rohware zu 10000 Kilo.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 26. Februar. Se. Maj. der König besuchte heute vormittag den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und erteilte später dem Justizrat Dr. Körner eine Audienz, in welcher die Angelegenheit der Gräfin Montignoso besprochen wurde. Um 1/6 Uhr nahm der König, nachdem er zuvor mit seinen Kindern einen Ausflug unternommen hatte, an der Familientafel bei der Königin-Witwe teil.

— Dresden, 26. Februar. Die Königin-Witwe ist heute abend 7 Uhr zu längerem Besuch der Frau Gräfin von Flandern nach Brüssel abgereist.

— Berlin, 26. Februar. Prinz Friedrich Leopold ist abends 10 Uhr 35 Minuten nach Genua abgereist, um von dort die Audienz nach Ostia anzutreten. Der Kaiser, der Kronprinz und Prinzessin Friedrich Leopold waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienen.

— Berlin, 26. Februar. Prinz Waldemar von Dänemark traf abends 8 Uhr 50 Minuten auf dem Stettiner Bahnhof ein. Der Kronprinz, sowie der Ehrenbesitz waren zum Empfang anwesend. Das Königin-Augusta-Regiment stellte die Ehrenkompanie.

— London, 26. Februar. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge werden der Prinz und die Prinzessin von Wales im November in Indien eintreffen und sich dort bis zum März aufhalten. Sie werden die großen Städte und Eingeborenstaaten besuchen.

— Petersburg, 26. Februar. Der Chef des Generalstabes in Port Arthur, General Reuß, ist hier eingetroffen.

— Petersburg, 26. Februar. Die Wahlmännerwahl in den hiesigen Fabriken zu den Wahlen der Arbeitervertreter für die unter dem Vorsitz des Senators Schilowsky zusamm tretende Kommission zur Prüfung der Beschwerden der Arbeiter ist im wesentlichen ruhig verlaufen.

— Petersburg, 26. Februar. In einem Telegramm des Generals Rurpattin an den Kaiser vom 25. Februar heißt es: Der Abteilungscommandeur der Truppen, die an den Kämpfen am 23. und 24. Februar um den Besitz des Beresnevel-Fügels teilnahmen, meldet mir zahlreiche Beweise von Tapferkeit; so schlug die Kompanie, die den Paß Selin, 9 Werst südwestlich von Tsinchenchen, verteidigte, mehrere Angriffe der Japaner, die mit überlegenen Kräften unternommen wurden, einen sogar erst 15 Schritt vor der Verteidigungslinie zurück. Zwei Kompanien, die den Beresnevel-Fügel verteidigten, hatten einen hartnäckigen Bajonettkampf auszuhalten, bei dem die beiden Kompanieführer verwundet wurden, mit Gewalt mußten sie von dem Rest der Kompanien fortgeführt werden. — Heute abend haben die Spizen der Japaner angefangen, sich den von uns besetzt gehaltenen Pässen zu nähern.

— Petersburg, 26. Februar. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Sachetun meldet, haben die Russen heute früh Tsinchenchen geräumt und eine Stellung bei Sanlunjin eingenommen. Tsinchenchen wurde sofort von den Japanern besetzt. Die russischen Verluste sind noch nicht festgestellt. In das Lazarett sind bisher 12 Offiziere und 300 Mann eingeliefert worden. Der Prozentlag der Gefallenen ist sehr groß.

— Sachetun, 26. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf der linken Flanke der Russen wird der Kampf fortgesetzt. Die Japaner rückten mit bedeutenden Streitkräften in 2 Kolonnen vor. Die östliche Abteilung ging in der Richtung auf den Paß Singolin vor und umging die bei Tsinchenchen stehende russische Abteilung, welche sich zurückzog. Die westliche japanische Kolonne eröffnete den Vormarsch auf Nord-Tantagan und versuchte den Engpaß Goutulin zu umgehen. Trotz heftigen Schneefalles wurde der Kampf mit großer Erbitterung geführt. Es gelang den russischen Truppen am Abend, die Japaner bei Nord-Tantagan zurückzuwerfen.

Herr Herrmann Leonhardt, Zahnkünstler, ist Dienstag von früh 9 bis 4 Uhr nachm. zu sprechen Brühl 1.

Buchhalter,

an selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit Kohlenverand und **Posamentenfabrikation** vertraut, 3. Jt. in ungehindeter Stellung, sucht per sofort oder später **dauernde** Placement ev. Reiseposten. Branche gleichgültig.
Betreffende Offerten erbeten unter **K. S. 5** postlagernd Annaberg.

Todes-Anzeige.

Wir zeigen hierdurch an, daß es Gott gefallen hat, nach seinem unerforschlichen Ratsschluß unsere zwei Söhne **Rudolf** und **Gottfried** in seine ewige Heimat abzurufen. Die Beerdigung findet **Dienstag** früh 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Julius Quack und **Frau** im Bauverein.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten hierdurch zur traurigen Nachricht, daß gestern, Sonntag, abend 1/8 Uhr unsere liebe, treu sorgende Mutter **Friederike Meichner** geb. **Busch** sanft in dem Herrn verschieden ist. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet **Mittwoch**, den 1. März vom Trauerhause aus statt.
Dies zeigen tiefbetrübt an **Die trauernden Ainder** nebst übrigen Hinterbliebenen.
Eibenstock, d. 27. Febr. 1905.

Zur Konfirmation empfehle mein reichhaltiges Lager **schwarzer und farbiger Kleiderstoffe.**
Reinwollene, doppeltbreite Stoffe in neuesten Farben Meter von 75 Pfg. an.
Unterrücke & Korsetts & Hemden in großer Auswahl.
Kaufhaus **Walther Koehler.**

Achtung!
Heute Montag abend: **Sauerbraten, Frisches Rohfleisch** und **Wurstwaren** empfiehlt **Ernst Möckel.**
Alle Tage frische Sendung.

40 tote Ratten
per Tag zur Strafe gebracht — großartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang etc. In was überall bringt es immer in den günstigsten Preisen über. Es hat geschmeckt. Wo keine Ratten mehr in die Falle geht, wo Schwärme nicht mehr angetrieben werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit moderner Giftung getroffen, für Hausierer und Geschäft abgibt unerschütterlich. Es hat geschmeckt! **Bestellen Sie hier in plötzlichen Postungen à 50 Pfg., 1,-, 2,- und 5,- Mark.** Man lasse sich nichts anderes anfertigen. Wo nicht zu haben, weisen wir Bezugnehmern nach. **W. H. Inheldt & Co. B. D., Offenerb. Köhlerberg.**

In Eibenstock b. **D. Lohmann, Drog.**
Zum baldigen Antritt wird ein äußerst zuverlässiger, durchaus tüchtiger

Commis
gesucht, welcher die **Stickerbranche** gründlich versteht. Offerten unter **Z. 500** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Kopier-, u. Architektint
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureauint
Brillant violette Salonint
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen **E. Gannebohn.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
in Stuttgart.
Auf Gegenseitigkeit. Mit Garantie einer Aktiengesellschaft. Gegründet 1875.
Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Vertreter: **Hermann Pfefferkorn**, Schneidermeister in **Eibenstock.**
Gesamtversicherungsgestand 600 000 Versicherungen. Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Natürlicher **Klosterle Sauerbrunn**
reine - Natur - Lithion-Quelle.
Grösste Heilerfolge bei **Rheumatismus-Gicht-Nieren-Zucker- und Blasenleiden** etc.
• Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser •
Überall zu haben • Brunnen-Unternehmung Klosterle bei Karlsbad •

Zu haben in **Eibenstock** bei **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Unentbehrlich für die Waschküche Unentbehrlich für die Speiseküche
Minlosches Waschpulvers
Wie ein Mann hängen Millionen dran
Zu haben in Drogerie- u. Kolonialwaren-Handlungen, Apotheken u. Selbsthandlungen.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Verein für Handlungs-Commis von 1858.
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg. Kostenfreie Stellenvermittlung für Prinzipale und Gehilfen:
bis Ende Januar 107 000 Stellen besetzt. Vereinsorgan „Der Handelsstand“. Pensions-, Lebens- und Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehns- sowie Unterstützungs-Kasse. — Gewährung von Rechtschutz und Rechtsbelehrung. Beitrag jährlich 6 M. Die Mitgliedsarten für 1905 müssen bis 1. März in Hamburg oder den Geschäftsstellen eingelöst werden, sonst 50 Pfg. Verzugsgebühr.

Unserer werthen Kundschaft teilen wir hierdurch mit, daß im Jahre 1904 **9950 M. — Pfg.** von unseren Mitgliedern für **Rabattmarken** eingezahlt wurden, **4626 M. — Pfg.** für eingelöste **Sparbücher** verausgabte sind, mithin noch **5324 M. — Pfg.** als **Ressourcen** verbleiben.
Wir bitten ferner davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß die **Eingelösung der vollgeliebten Sparbücher** vom 1. März an nicht mehr bei der Sparkasse, sondern bei der **Eibenstocker Bank** erfolgt.
Rabatt-Spar-Verein.

Tapeten
versendet überallhin allerbilligst
Versand-Paul Thum, Chemnitz.
Muster franco gegen franco Rücksendung.

Lohnarbeit
für 1/2 und 1/3 Handmaschinen mit Kreisbogapparat geben zu höchsten Löhnen aus
Blanck & Co.,
Blauen i. B.

Junger Commis
aus der **Stickerbranche** zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Perfekter Stenograph, und vertraut mit allen Kontorarbeiten. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen u. P. K. an die Exped. dieses Blattes.
Heute ist frischer **Schellfisch** eingetroffen und empfiehlt denselben **Joh. Panhans.**

Wasch mit Schwan

Süßlich
findt alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautuneinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:
Stedenpferd-Pilzenmilchseife
v. **Bergmann & Co., Neudorf** u. **W. H. Inheldt & Co.**
à 50 Pfg. bei **Apoth. Wiss.**
Einen Sticker sucht **Friedrich Hörker.**

Flaunensches Commissionshaus
wünscht Offerte in allen **Eibenstocker Artikeln.** Bevorzugt werden Fabrikanten, die in den Vereinigten Staaten u. Frankreich nicht vertreten sind.
Gest. Off. bitte unter „Export“ in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

Eine gut erhaltene **Stickmaschine**, 2fach 1/2, für 700 Mark sofort zu verkaufen bei **Martin Scherbaum** in **Grasli**, Eibenbergerstr. Nr. 943.

Die neuesten **Kleiderstoffe** in grossem Sortiment empfiehlt **C. G. Seidel.**

Ein tüchtiger junger Mann, der in der **Perfickereibranche** bereits gearbeitet hat, zum sofortigen oder baldigen Antritt gesucht. Stellung dauernd. Gest. Off. unter **A. A.** an die Exped. ds. Bl.

Rheumatismus- u. Asthma-Kranke,
welche Heilung suchen, sollten nicht verdammen, sich sofort die **Beck'sche** über sichere Heilung dieser Krankheiten kommen zu lassen.
Dieselbe wird auf Verlangen an Jedermann unsonst und portofrei gesandt.
W. Heinrichs & Co.,
Klingenthal, Sa.

2 Bretschneider,
1 **Sägenhärter** sucht sofort **Richard Möckel.**
Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen **Hundshübel - Reichardtshal - Wolfgrün (Sahnhof).**
Abfahrt von der **Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:**
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 " 15 "
Abends 8 " 15 "
Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfgrün:**
Früh 7 Uhr 30 Minuten.
Mittag 12 " 10 "
Abends 9 " 25 "
* An Sonn- und Feiertagen 3 Uhr 35 Minuten nachm.
** An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr 25 Minuten nachm.
Oesterreichische Kronen 86,00 Pfg.

Feldschlößchen.
Dienstag, d. 28. Februar 1905:
Schlachtfest
Von vormittag 10 Uhr an **Wettfleisch**, abends **frische Wurst** mit **Sauertraut**, sowie **Ausverkauf** von **H. Bockler.**
Es ladet ergebenst ein **Emil Scheller.**

Einen **stinken, kräftigen Laufburschen** suchen **W. Ziegler & Co.**
Mehrere tüchtige Maurer werden angenommen.
Neubau Windischweg.

Todes-Anzeige.
Allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Nacht unser guter schwergeprüfter Vater, **Groß- u. Schwiegeroater Christian Gottlieb Strobel** in seinem 88. Lebensjahre nach kurzem aber schweren Krankenlager sanft und ruhig in dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten **Die trauernden Hinterlassenen.**
Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet **Donnerstag** nachm. 3 Uhr statt.

Ein schönes Garçonlogis ist zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Schottischer Schäferhund, schwarz-weiß, hat sich verlaufen. **Hermann Bodo.**

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für den Monat **März** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.

Fahrplan
der **Chemnitz-Nue-Norfer Eisenbahn.**
Von **Chemnitz** nach **Adorf.**

	Früh	Somm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,16	3,00	9,00
Burghardtsdorf	5,24	10,03	3,46	9,45
Proßnitz	6,02	10,42	4,24	10,25
Söbmitz	6,12	10,53	4,34	10,35
Kue (Ankunft)	6,28	11,08	4,50	10,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,20	5,06	10,59
Bodau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauensthal	7,39	11,55	5,30	11,22
Wolfgrün	7,48	11,59	5,35	11,26
Eibenstock	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheiderb.	8,08	12,18	5,55	11,43
Wilschhaus	8,14	12,29	6,08	11,53
Kautentanz	8,20	12,34	6,15	11,59
Jägergrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Rudenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schönd.	8,58	1,10	6,59	—
Prota	9,09	1,30	7,18	—
Rathenkirchen	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Somm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	9,15	2,35	8,45
Rathenkirchen	5,08	9,31	2,33	8,58
Prota	5,32	9,15	3,02	7,28
Schönd.	5,46	9,23	3,19	7,50
Rudenberg	5,58	9,31	3,30	8,08
Jägergrün	6,21	10,05	3,44	8,15
Kautentanz	6,28	10,11	3,50	8,24
Wilschhaus	6,37	10,17	3,56	8,33
Schönheiderb.	6,53	10,26	4,06	8,45
Eibenstock	7,04	10,32	4,14	8,54
Wolfgrün	7,14	10,40	4,22	9,03
Blauensthal	7,21	10,44	4,26	9,06
Bodau	7,32	10,52	4,34	9,16
Kue (Ankunft)	7,48	11,05	4,47	9,29
Kue (Abfahrt)	8,15	11,19	4,54	9,52
Söbmitz	8,35	11,40	5,14	10,14
Proßnitz	8,50	11,57	5,29	10,29
Burghardtsdorf	9,25	12,33	6,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,12	6,44	11,53

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönd.** und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,05 ab Schönheiderb. 9,16
in Bodau 8,27 in Eibenstock 9,26
in Blauensthal 8,38 in Wolfgrün 9,36
in Wolfgrün 8,44 in Blauensthal 9,43
in Eibenstock 8,56 in Bodau 9,52
in Schönheiderb. 9,04 in Aue 10,06

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der **Kaiserl. Postanstalt:**
Früh 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz
" 7 " 15 " " Adorf.
" 9 " 50 " " Chemnitz
Mittags 11 " 40 " " Adorf.
Nachm. 3 " 40 " " Chemnitz
" 5 " 15 " " Adorf.
Abends 8 " 10 " " Chemnitz
" 11 " " " Jägergrün.

Stern eine humoristische Zeilung.